

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pfg.
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlzöeln.
Fernruf 108 und 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 ·· Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
im Reklamenteil 75 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr 13

Donnerstag, 16 Januar 1919

22 Jahrgang.

Die Vöglein im Walde!

Kameraden, wer denkt noch an jenes Lied
Vom „Vöglein“, vom „Wiedersehen“?
Nun steht ihr die Heimat; und wie sieht sie aus?
Man möchte vor Scham vergehen!
Wir kämpften für Freiheit und Vaterland, —
Da naht man von hinten, den Dolch in der Hand!
So rang man uns nieder! — Zum Gegenstoß,
Kameraden, formiert nun die Reih'n!
Zu Boden schmettert den roten Feind,
Und Friede im Lande wird sein!

Warum wählt Du?

Wenn wir im schwergeprüften deutschen Lande wieder zu Ordnung, zu ruhigen und sicheren Verhältnissen politisch und wirtschaftlich kommen wollen, brauchen wir nach dem Umsturz eine feste Staatsordnung. Sie zu schaffen, ist die Aufgabe der National-Versammlung und für diese sollst Du wählen.

Die Nationalversammlung soll dem Deutschen Reich eine neue Verfassung geben. Die deutsche Republik soll auf eine feste, vom Volkswillen bestimmte Grundlage gestellt werden. Der Kampf dreht sich darum, ob das neue Deutschland eine rein sozialistische oder eine demokratische Republik werden soll. Bei der ersteren würde nur eine einzige politische Partei, die Sozialdemokratie, die Herrschaft in der Hand haben, bei der letzteren wird die Gesamtheit des Volkes die Macht in Händen haben.

Für den deutschen Staatsbürger kann es nicht schwer sein, die Wahl hier zu treffen. Das ganze Volk soll es sein: Arbeiter, Bauern und Bürger, alle Schichten der erwerbsfähigen Bevölkerung!

Die ungeheure Bedeutung der Wahl kennzeichnet sich dadurch, daß es darauf ankommt, eine sozialistische Mehrheit und damit eine sozialistische Republik zu verhüten. Das ist nur möglich, wenn das ganze Bürgertum geschlossen marschiert. Wie trat die Bedeutung jeder einzelnen Stimme so sehr hervor, wie bei den jetzigen Wahlen. Auf jeden einzelnen Mann, auf jede einzelne Frau kommt es an. Es gilt, geordnete Rechtsverhältnisse zu schaffen, um die neue deutsche Republik friedlicher und für das ganze Volk ersprißlicher Arbeit zuzuführen.

Eine sozialistische Republik würde nicht nur unsere Volkswirtschaft, unsere innere und äußere Sicherheit, sondern auch unsere heiligsten geistigen Güter, insbesondere auch unser Familienleben gefährden.

Wenn Du das nicht willst, dann weilt Du, auf welche Seite Du zu treten hast.

Zur Lage.

Eine politische Bewegung unter den Eisenbahnern

Berlin, 15. Januar. Seit Samstag ist unter den Eisenbahnern, namentlich unter den Arbeitern der Betriebswerkstätten, eine Bewegung im Gange, die darauf hinausläuft, den gesamten Eisenbahnverkehr lahmzulegen. Tatsächlich haben am Sonntag ein großer Teil der Arbeiterschaft die Arbeit niedergelegt. Um Lohnfragen handelt es sich nicht, da viele der Ausständigen offen und ehrlich bekannt, mit den Lohnverhältnissen zufrieden zu sein, daß sie aber helfen wollten, die Regierung zu stürzen. Es ist bewiesen, daß es sich um einen politischen Ausstand handelt, der von der Spartakusgruppe angezettelt worden ist.

Berlin, 15. Januar. Der Eisenbahnstreik ist vorläufig dadurch beigelegt worden, daß die Arbeiter erklärten, sich den Ereignissen beugen und die Regierung anerkennen zu wollen. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Regierungsjorgen.

Berlin, 15. Januar. Nach einer vor Pressevertretern abgegebenen Erklärung der Reichsregierung sieht diese als ihre nächsten Aufgaben an: die Entwaffnung der Spartakiden durchzuführen, die Arbeit in den Kohlenbergwerken zu fördern, die Wahlen zur Nationalversammlung zu sichern und den hier und dort auftretenden Unordnungen örtlicher Arbeiter- und Soldatenräte entgegenzutreten. Zur letzten Angelegenheit gehört auch der Kampf gegen jene Gruppen, welche es unternehmen, bürgerliche Zeitungen und solche der mehrheitssozialistischen Partei zu unterdrücken.

Die deutschen Friedensunterhändler.

Berlin, 15. Januar. Wie die Berliner „Neuesten Nachrichten“ hören, bekräftigt es sich, daß Fürst Lichnowsky die deutsche Friedensdelegation führen wird. Außer ihm werden noch Graf Brodowski-Rankau, der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und der sozialistische Theoretiker Rautsky genannt. Der Staatssekretär Graf Brodowski-Rankau empfing gestern die Vertreter der Presse und hielt dabei eine Ansprache, in der er für den Völkerverbund und den endgültigen Sieg der Demokratie in der Welt eintrat.

50 Milliarden Schadenersatzforderungen.

Stuttgart, 15. Januar. Ueber die Höhe der feindlichen Schadenersatzforderungen äußerte sich Staatssekretär Erzberger nach einer Konferenz mit den süddeutschen Eisenbahnministern wie folgt: Marshall Foch stellte als einmalige Entschädigung für den Wiederaufbau Belgiens und Nordfrankreichs den Betrag von 30 Milliarden, für die andern Schäden die Summe von 20 Milliarden, also insgesamt 50 Milliarden in Aussicht. Als Sicherheit

werden die Alliierten die Verpfändung der deutschen Eisenbahnen und der deutschen Forsten fordern.

Fochs Forderungen in Trier.

Genf, 15. Januar. Wie der Berl. Lok.-Anz. erfährt, sind in Trier zwischen General Foch und der deutschen Waffenstillstandskommission zur Verhandlung kommenden Tagen nach Pariser Meldungen folgende:

Die Besetzung eines Teiles der neutralen Zone durch französische Truppen und die Unterstützung des aus Frankreich zurückkehrenden Polenführers Pilsudski zur Landung in Danzig. Foch will nicht länger als 48 Stunden in Trier bleiben und erwartet, daß Erzberger der Berliner Regierung die Zwecklosigkeit der Proteste in ihren Angelegenheiten begreiflich machen werde. Immerhin soll die Entente durchaus nicht abgeneigt sein, eine Einigung zwischen der deutschen und polnischen Seeresleitung herbeizuführen, falls sich Deutschland dazu entschließen könne, gemeinsam mit den Polen die russische Bolschewistengefahr abzuwenden. Damit hänge auch die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln aus Amerika zusammen.

Lebensmittel — die einzige Rettung vor dem Bolschewismus.

Washington, 15. Januar. Wilson sandte an den Kongreß eine Botschaft, in der er zur Bewilligung der hundert Millionen Dollars für die Milderung der Hungersnot in Europa drängt und in der er sagt, daß der gegen den Westen vorschreitende Bolschewismus nur noch durch die Lebensmittelhilfe gehoben werden und so der Frieden in Europa kommen könnte.

Die Demobilisierung in Frankreich.

Die französische Demobilisation geht schnell vor sich. Täglich werden fünftausend Mann, zunächst Arbeiter für die Industrie entlassen. Nach den Entscheidungen der Friedenskonferenz, Mitte Februar, werden die Hauptentlassungen beginnen.

Rückkehr aus englischer Gefangenschaft.

Berlin, 15. Januar. Die englische Regierung setzt den Rücktransport kranker und verwundeter deutscher Kriegs- und Zivilgefangener fort. In der letzten Zeit kamen mehrere Transporte an. Auswahl und Zusammenstellung des Transports steht nur der englischen Regierung zu. Auch hat die deutsche Regierung keinen Einfluß auf sie. Wünsche deutscherseits werden nicht berücksichtigt.

Der Ausstand im Ruhrgebiet.

Essen, 15. Januar. Der Ausstand im Ruhrgebiet hat heute einen erheblichen Rückgang genommen. Nur noch auf fünf Schachtanlagen gibt es Streikende, und diese haben sich bei der Mittagspause weiter vermindert. Die Zahl der Ausständigen dürfte 5000 Mann nicht übersteigen.

Mülheim-Ruhr, 15. Januar. Gestern traten sämtliche Arbeiter und Handwerker der rheinisch-westfälischen

Ungleichge Naturen.

Roman von V. Coron.

43

„Was fehlt Dir denn eigentlich?“ fragte dieser endlich geradezu. Mit Dir ist eine ganz merkwürdige Veränderung vorgegangen, über welche sich alle Deine Bekannten wundern.

Du, sonst der lustigste und tollste unter uns, scheinst wie umgewandelt. Ist Dir etwas Verrücktes widerfahren? Handelt es sich um fatale, dienstliche Angelegenheiten oder um andere momentane Kalamitäten? Wenn ich Dir vielleicht helfen kann, dann verfolge mich, wie ich vorkommenden Falles über Dich verfügen würde.“

„Nichts von dem allem.“

„Rede offen.“

„Daß nur gut sein! Wenn ich in der Lage wäre, Deine Freundschaft auf die Probe stellen zu müssen, so würde ich es tun. Aber das ist wirklich und wahrhaftig nicht der Fall.“ „Günstlicher Kummer drückt Dich doch wohl auch nicht. Wie wäre das möglich, da Du nach Deinem Herzen gewählst und eine reizende begüterte Frau heimgeführt hast.“

„Daß bei diesen Worten ein spöttischer Zug um Guido's Lippen spielte, entging Naden, der in sein Glas stierte, ohne es an den Mund zu heben.“

„Ja, Juliana ist ein lieber, herziger Schatz,“ erwiderte er endlich, „aber sie paßt nicht so recht in unser kleines B.“

„Weißt Du das erst jetzt? Darüber mußt Du Dich eben hinansetzen.“

„Hast Du es also auch schon bemerkt?“

„Daß die Gräfin den Reid und Neger unserer Damen erregt und sogar bei einer hohen Persönlichkeit, deren Namen ich nicht gern nennen möchte, weil die Wände zuweilen Ohren haben, übel angeschrien ist? Ja, das konnte mir allerdings nicht entgehen. Man verzeiht es eben einer schönen Frau nur schwer, wenn sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.“

„Ich heiße ebenfalls nicht gut, daß von meiner Frau mehr gesprochen wird, als nötig ist.“

„Aber Liebster, Bester, laßt Du es denn ändern?“

„Der Prinz stellte Juliana bloß, indem er sie bei jeder Gelegenheit in auffällender Weise anspricht.“

„Ich bitte Dich, sieh diese harmlosen Galanterien nicht kritisch, sondern mit dem Blick eines Weltmannes an,“ wandte der Aßessor lächelnd ein, indem er die Zigarre vorsichtig in die vor ihm stehende verfilberte Schale fallen ließ. „Du hast eine Frau gewählt, die nicht, wie die meisten unserer jungen Mädchen, gleichsam unter der Glasglocke aufgewachsen ist, sondern fast noch als Kind ein Stück Welt und Leben kennen lernte, und kommt es nun nicht entgegen, daß sie gefällt und — gefallen will. Prinz Albert ist vor allem Musikenthusiast und hat sich schon lange nach einer gleich gestimmten Seele in dieser Beziehung gesehnt. Nun findet er da plötzlich eine reizende Kunstenthusiastin, unterhält sich natürlich gern mit ihr und erregt sie. Gelegenheit, sie mit seinen Aufmerksamkeiten zu überschütten. Welche Frau würde sich nicht dadurch geschmeichelt fühlen? Uebrigens ist die Gräfin viel zu klug, um seine Huldigungen für mehr zu nehmen, als für klüchtigen Sonnenschein.“

„Ich kann es nicht sehen, noch hören, wenn sie mit ihm lacht,“ kichert, tanzt.“

„Wie willst Du das hindern, da Deine Frau in hohen Kreisen empfangen wird und der Prinz, wenn ich recht beachtet bin, auch zuweilen bei Semora dell' Arcadia fährt?“

„Spricht man darüber auch schon?“

„Mein Gott, gerade so gut, wie über hunderterlei andere Dinge. Was schadet es? Willst Du Deine interessante junge Frau unfruchtbar machen durch dumme Eifersüchteleien? Willst Du ihr zu verstehen geben, daß Du den Prinzen fürchtest? Daß Du ihn für einen schönen Mann, für einen vollendeten Charakter, für einen geistvolleren Gesellschaftler hältst, als Dich selber? Das wäre ungeschickt, wäre das sicherste Mittel, Dir zu schaden. Setze Dich in den Augen Deiner Frau herab und sie läßt Dich fallen. So sind nun einmal die Ewigkeiten.“

„Du müßtest nun doch gerade am besten wissen, daß nicht alle so sind. Deine Schwester liefert den Gegenbeweis.“

„Keine Regel ohne Ausnahme, lieber Freund. Johanna gehört eben zu den ganz besonderen Naturen. Ob ich ihr dazu gratulieren darf, scheint mir zweifelhaft. Sie ist sehr einsam angewachsen, blickt mit einer gewissen Verachtung auf das herab, was anderen von höchster Wichtigkeit scheint, nimmt alles meiner Ansicht nach viel zu ernst, ist heißblütig, wird aber dabei doch von ihrem Stolz regiert, der sich freilich unter

Umständen gar so weit verirren könnte, der ganzen Welt zu trotzen. Solche Frauen sind dazu geschaffen, unglücklich zu werden oder — unglücklich zu machen. Das eine wäre eben so schlimm wie das andere und deshalb gereicht es mir zur besonderen Genugtuung und Beruhigung, daß ich das Mädchen bald unter sicherem Schutz wissen werde.“

„Wie?“

„Baron Nordhoff bewirbt sich um Johanna. Er ist viel älter, als sie, aber ein Mann von ungewöhnlicher, geistiger Bedeutung, ein Diplomat, der rasch Karriere gemacht hat und wenn nicht alles täuscht, hoch steigen wird. Er besitzt auch großen Reichtum, führt ein glänzendes Haus in V... und sichert meiner Schwester eine Zukunft, um welche sie allseitig beneidet werden dürfte. Siehst Du, das ist ein Mann, der kein reizendes, pikantes Weibchen, kein allerliebste Spielzeug verlangt, sondern eine Frau, welche seine Interessen zu den ihrigen macht und deren Ehrgeiz dem seinigen gleichkommt.“

Dies erblüht starrte ihn Naden an.

„Deine Schwester ist Braut? Davon wußte ja noch niemand etwas.“

„Braut? Nein! So schnell entschließt sie sich nicht. Aber sie wird ihre Einwilligung geben.“

„Weil ihr sie dazu zwingt.“

„Ja, ha, ha! Was fällt Dir ein? Du mußt Johanna sehr wenig kennen, wenn Du voraussetzt, daß sie sich zu irgend etwas zwingen läßt. Sie hat ihren Kopf, mein Lieber, die hat wahrhaftig ihren Kopf und ihren eigenen Willen. Aber sie wird nachgeben, wird klug genug sein, sich zuzurufen: Jetzt kommt Du das Feld betreten, auf dem Du vorbeistehst, eine Rolle zu spielen, und wo Du in Ermangelung des Glüdes der strahlende Stern irdischer Größe aufsteigt.“

„Warum sollte sie sich das sagen? Sie ist ja so jung und schön und hat den vollsten Anspruch darauf, im wahren Sinne des Wortes glücklich zu werden,“ entgegnete Naden, leerte sein Glas rasch und stützte die Stirn in beide Hände.

„Den hat sie wohl, aber —“

„Was?“

„Der Aßessor guckte mit den Achseln. Unnötig, darüber zu reden und auch ungerat. Meine Schwester handelt nach ihrem Gemessen und findet das Richtige, dessen bin ich gewiß.“

233.20

Die Frage lautet heute: Welche Partei kann Deutschland retten?

Die Geschichte der letzten Wochen hat es jedem Einsichtigen erschreckend deutlich gezeigt, dass die Sozialdemokratie dazu **nicht imstande** sein wird.

Die **Sozialisten aller Schattierungen** haben mit russischem Gelde die Revolution gemacht und dadurch Frieden, Freiheit und Brot verhindert. Sie haben Deutschland in den Abgrund der Anarchie und der politischen und wirtschaftlichen Vernichtung gestürzt.

Retten kann nur die Partei der Ordnung:
das altbewährte Zentrum — die christliche Volkspartei!

Wasserwerke wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderungen in den Ausstand. Die ersten Vermittlungsvorschläge wurden abgelehnt. Nunmehr werden Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates Mülheim mit dem Direktorium verhandeln. Der ganze Bezirk, zu denen Städte wie Mülheim, Essen, Duisburg, Oberhausen u. a. gehören, ist ohne Wasser. Der Wassermangel macht sich bereits empfindlich bemerkbar. — Nach den neuesten Meldungen ist der Ausstand wieder beigelegt und haben die Streikende die Arbeit wieder aufgenommen.

Generalstreik in Oberschlesien

Breslau, 15. Januar. Wie aus Oppeln gemeldet wird, ist in Oberschlesien für den 16. Januar der Generalstreik angekündigt worden. Die Arbeiter verlangen 30 Mark Schichtlohn und sofortige Beseitigung des Grenzschutzes.

Ludendorffs Verteidigungsschrift

Kopenhagen, 15. Januar. Der schwedische Gutbesitzer Ohlsson, auf dessen Gut Hesselholm sich Ludendorff als Gast befand, erklärt in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß Ludendorff seit seiner Ankunft von morgens bis abends an einer Verteidigungsschrift gearbeitet habe.

Madsen in Belgrad interniert

Budapest, 15. Januar. Ungarisches Korrespondenzbüro meldet aus Agram: Madsen ist in Belgrad interniert worden, weil er sich wegen Entziehung seiner Arme vor Internierung und Entwertung der Ententemächten gegenüber verantworten soll.

Berlin, 15. Januar. Die Neue Korrespondenz meldet aus russischer Quelle, es wird bestätigt, daß General Brussilow in Moskau auf Befehl der Sowjets, deren Gefangener er war, hingerichtet wurde.

Unlautere Wahlkniffe

Nach Paragraph 42,7 der Wahlordnung ist ein Stimmzettel, der Namen aus verschiedenen Wahlvorschlägen enthält, ungültig. Ein Stimmzettel also, der im allgemeinen die Vorschläge des Zentrums, dazwischen aber einen Namen aus einer anderen Liste enthält, muß als ungültig erklärt werden. Bei der ungeheuren Wichtigkeit der diesmaligen Wahlen ist aber wohl damit zu rechnen, daß eine gegnerische Partei versuchen wird, solche Stimmzettel einzuschmuggeln. Jeder örtliche Parteivorstand in Stadt und Land wird also sorgfältig überlegen müssen, wie er zu verfahren hat, um solche unlauteren Machenschaften zu verhindern oder unschädlich zu machen. Besonders muß er sich auch darüber klar sein, was zu geschehen hat, wenn solche Täuschungsversuche noch am Wahltage selbst — vielleicht erst in vorgerückter Stunde — gemacht werden. Auch die Vertrauensleute werden gut tun, sich durch gelegentliche Stichproben von der einwandfreien Gestalt der Zentrumswahlzettel zu überzeugen und etwaige Bedenken sofort zu melden. Der einzelne Wähler kann sich natür-



Zu den Unruhen in Berlin.

Befragung sämtlicher Berliner Tageszeitungen durch Spürleute. Unsere Momentaufnahme zeigt bewaffnete Spartakusleute, teilweise in Zivil, während der Besetzung des „Vorwärts“.

lich leicht in dieser Hinsicht schützen. Er braucht nur sämtliche Namen bis auf einen, von dem er bestimmt weiß, daß er auf der Zentrumsliste steht, zu durchstreichen. Ein solcher Wahlzettel ist gültig.

Zum Staatsreich in Luxemburg

Die Großherzogin Adelheid von Luxemburg ist aus der Hauptstadt geflüchtet. Ihr Aufenthalt ist nicht bekannt. Sie soll sich aber noch in der Umgebung der Stadt befinden. Vor dem Schloß haben in den letzten Tagen bedrohliche Kundgebungen stattgefunden. Die Republik wurde jetzt offiziell verkündet.

Eine päpstliche Denkschrift

Bern, 15. Januar. Giornale d'Italia erzählt, daß der Papst als Manuskript eine Denkschrift über die vatikanischen Pläne aufstellen ließ, die in wenigen Exemplaren dem englischen Gesandten in Italien überreicht wurde.

Lokales und Umgebung.

< Brühl, 16. Januar. Morgen Freitag wird in den Lebensmittelgeschäften auf Abschnitt 118 der Lebensmittelkarte Paletsuppe nach der Kundenliste verkauft. Drei Personen erhalten zwei Suppenwürfel zu 13 Pfennig pro Stück. Außerdem wird in allen Geschäften Honig ausgegeben ohne Rücksicht auf Kundenliste. Jeder Empfangsberechtigte erhält ein halbes Pfund Honig zu 40 Pf. auf Abschnitt 119 der Lebensmittelkarte. Bei Busse wird statt Honig Marmelade das halbe Pfund 50 Pfennig verkauft.

< Brühl, 16. Januar. Die Lebensmittelkommission der Stadt Brühl bringt folgendes zur Kenntnis der Brühler Bevölkerung: Die bei dem Verkauf vor Weihnachten übrig gebliebene Schokolade und das Schokoladenpulver soll durch die Kreisfürsorgerin den stillenden Müttern der Stadt Brühl überwiesen werden bis zum Höchstalter des Säuglings von einem Jahr. Ferner gelangt in nächster Zeit zur Verteilung: kondensierte Wagemilch. Die Ausgabe erfolgt in der Weise, wie letzthin, das heißt, es bekommen Kinder bis zwei Jahren je drei Dosen, Kinder über zwei Jahre bis sechs Jahre je zwei Dosen, Kinder über 6—12 Jahre je eine Dose. Personen über 65 Jahren erhalten je zwei Dosen, hoffende und stillende Mütter je 2 Dosen, Kranke ebenfalls zwei Dosen. Da der Preis der Milch bei der ersten Verteilung infolge eines Vorgehens zu hoch gestellt worden war, soll der zuviel gezahlte Betrag bei

dieser Ausgabe in Anrechnung gebracht werden. Es wird infolgedessen der Preis der Dosenmilch nur 1 Mk. betragen. Alsdann gelangen zur Ausgabe ca. tausend Dosen Fleischkonserven. Da diese alle einen Inhalt von 1750 Gramm haben, können nur Familien von 5 Köpfen und darüber bei der Zuteilung derselben in Frage kommen. Familien unter fünf Köpfen erhalten für den Ausfall dreihundert Gramm Mädeln und zwei Eier je Kopf. Ebenso erhalten Familien über fünf Köpfe für jede weitere Person 300 Gramm Mädeln und zwei Eier. Ferner erfolgt eine allgemeine Verteilung von Eiern und zwar je Person ein Ei. Graupen gelangen 400 Gramm auf den Kopf zur Verteilung. Gebrannter Kaffee, von dem noch ein Rest vorhanden ist, wird ebenfalls ausgegeben, zusammen mit Kaffeezusatz. Das Quantum je Person beträgt 25 Gramm Kaffee und 50 Gramm Zusatz.

< Brühl, 16. Januar. Lebensmittelkarten sorgfältig aufbewahren! In der letzten Zeit mehrten sich die Fälle, daß Ersatz für angeblich verloren gegangene Lebensmittelkarten beantragt wird. Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß neue Lebensmittelkarten als Ersatz für verloren gegangene nur gegen Bezahlung von 10 Mark für jede Karte ausgegeben werden können.

< Brühl, 16. Januar. Zur Einfuhr in das britische Besatzungsgebiet sind wieder Gesetzbücher und größere Zeitungen zugelassen. Welche Zeitungen bestellt werden können, ist am Schalter des Postamts zu erfahren.

< Brühl, 16. Januar. Alle Personen männlichen Geschlechts haben britischen Offizieren die gebührende Achtung entgegenzubringen. Wenn sie dieselben anreden oder von ihnen angesprochen werden, haben sie den Hut abzunehmen. Uniform tragende Beamte haben diese stets zu grüßen. Beim Spielen der britischen Nationalhymne haben Zivilisten den Hut abzunehmen. Personen in Uniform führen die übliche Ehrenbezeugung aus.

< Brühl, 16. Januar. Der Personenverkehr an den beiden Wahltagen, 19. und 26. Januar findet auf den Staatsbahnen wie an Werktagen statt.

< Brühl, 16. Januar. Der kath. kaufm. Verein ladet seine Mitglieder zur dieswöchentlichen Versammlung auf heute Donnerstag, abends 7 Uhr, im Vereinslokal, Ratskeller, ein. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache. Alle dem Vereine noch fernstehenden selbständigen Kaufleute, wie auch kaufm. Angestellten sind ebenfalls zum Besuche wie auch zum Beitritt in den Verein herzlich eingeladen.

< Brühl, 16. Januar. Die Deutsche Volkspartei, die gewissermaßen als jüngste den politischen Verhältnissen nach umgebildete Partei ihre Anhänger in den Wahlkampf führt, hatte gestern abend auch für Brühl die Wähler zu einer Versammlung in den Raumannschen Saal eingeladen. Der Einladung war man recht zahlreich gefolgt. Herr Dr. jur. Max Heilmann-Köln verbreitete sich in einem längeren Vortrag über die Zwecke und Ziele der Partei. Seine Ausführungen gipfelten darin, das Bürgertum mit den übrigen bürgerlichen Parteien zu sammeln, als eine geschlossene Einheit gegenüber der Sozialdemokratie. Die Deutsche Volkspartei verfechte den nationalen Gedanken. Die Frage der neuen Staatsform habe sie offen gelassen, denn darüber solle die Nationalversammlung entscheiden. Der Vorwurf, daß die Partei antisemitische Tendenzen verfolge, sei nicht berechtigt. Wohl bekämpfe die Partei die radikal gesinnten jüdischen Elemente, die heute mit an den Revolutionen teilgenommen. Gegen das ordnungsliebende Judentum könnten innerhalb der Partei keine antisemitische Regungen aufkommen. Der Umsturz bedrohe auch die Fundamente von Kirche und Schule. Staat, Kirche und Schule wären im Laufe der Zeit so eng mit einander verbunden, daß es ein Frevel sei, solche Gebilde auseinander zu reißen. Es sei notwendig, daß Staat und Kirche zusammen arbeiten zum Wohle des deutschen Volkes. Die Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens könn-

Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Rioiera.

Von Erich Friesen.

57. Nachdruck verboten.

Trotzdem — mutig forschte er weiter. Und seine Hoffnung belebte sich wieder, als er, rein zufällig, durch den Schiffsagenten erfuhr, daß Fürst Orlof unter dem Namen eines „Comte de Gerdais“ an Bord der „Olympia“ unterwegs nach Amerika sei — allein, ohne jede Begleitung.

Und weiter forschte er — und forschte — dem eigenen Herzen folgend, und der angustvollen Bitte in den Augen seiner Tante, die bei jedem Wiedersehen mit Stammer und doch so beredter Sprache zu ihm reden.

Eine treue Verbündete in seinen Nachforschungen hatte er in der Contessa Luisa Bertinetti, die dem jungen Mann ihr volles Vertrauen schenkte.

Voll ungläubigen Staunens vernahm er zuerst, welche nahe verwandtschaftliche Bande, die Marquise d'Estre mit der Contessa Bertinetti verknüpfen und daß kein Mädel an der verehrten Tante haftet, da sie dem Manne, dem ihr erster Jugendtraum gegolten, ehelich verbunden war. Und die Gewißheit, daß jenes syphilitische Wesen, an das er sein Herz verloren, wirklich ihr Kind ist, erfüllt ihn mit jubelndem Entzücken.

Seit Wochen schon schlummert der greise Herzog von Torlonia in der Gruft seiner Väter. Seine Tochter hat ihm alle die ihm gebührenden Ehren erwiesen und wird sich nun völlig der Pflege ihres alten Jugendfreundes, des Marquis Robert, dessen kräftige Natur wider Erwarten die Schatten des Todes bezwungen, die bereits über seinem Haupte zu schweben schienen. Sie sorgt auch dafür, daß Madame Adeline, die durch das Verschwinden ihres Sohnes nach Nizza in eine ihrer starren Gemessenheit sonst fremde Aufregung geraten war, nicht wie-

der den Fuß über die Schwelle der Villa Fortuna setzt, um ihrem neid- und haßerfüllten Herzen Luft zu machen und durch ihre scharfe, giftgeschwollene Zunge Ausrufen zu läsen.

Auch Irene weilt jetzt wieder öfters am Krankenlager ihres Vaters, der sich langsam auf dem Wege der Besserung befindet und schmerzlos ruhig ihre Nähe duldet, wenn er auch niemals bei ihrem Anblick eine Spur von Freude zeigt.

Und ein Morgen blaut heraus, da gestatten die Ärzte zum erstenmal, daß der Kelovalezent hinausgeführt wird auf die von warmer Herbstsonne überflutete Terrasse.

Traubenreifer die Weinberge ringsum. Knistern des roten Laub auf den Parkwegen. Von unten herauf dumpfes Aufbrüllen der Meereswogen, die an den Alpen zerfächeln...

Herbststimmung...

Der Marquis hat den Kopf in die Polster des Sessels zurückgelehnt und blickt sinnend auf sein Weib, das still, mit jener geisterhaften Anmut, die mancher Frau mit gebrochenem Herzen eigen ist, an dem summen Teufel herumhantiert, um dem Gatten einen Labetrunk zu bereiten.

Unwillkürlich streckt er die Arme nach ihr aus, und innige Worte schweben auf seinen Lippen.

Da fällt ihm mit plastischer Deutlichkeit alles, alles wieder ein, was er durch sie erlitten zu haben glaubt, und was während seiner Krankheit in verschwommene Nebelfernen gerückt war; fällt es ihm ein, daß sie es war, die ihn der Verzweiflung, ja dem Tode nahe gebracht.

Alles Blut weicht aus seinem Gesicht. Mit einer heftigen Bewegung schüttelt er die Dedn ab, in die Irene ihn sorglich eingehüllt hat, und steht plötzlich vor ihr, finster, drohend.

„Leugne es, daß Du mir etwas verheimlichst! Daß Du mich täuschst! Daß Du mich hintergehst! Leugne es, wenn Du kannst!“

Da sinkt Irene vor ihm nieder. Und ihre bebenden Hände umklammern die seinen. Und von ihren zuckenden Lippen ringt sich das Bekenntnis aus, was sie gelitten in ihrer ersten Jugend, und was sie ihm verheimlicht — aus Angst, seine Liebe zu verlieren.

Ohne sie mit einem Wort zu unterbrechen, hört er sie an, während seine Augen durchdringend auf ihren schmerz erfüllten Zügen ruhen, als wolle er in den tiefsten Tiefen ihres Innern lesen. Und wie ein dunkler Schatten legt sich die Ahnung auf seine Seele, daß er mit seinem Weib das Höchste, Größte verlieren würde, was das Leben ihm noch bieten kann.

Jetzt hat sie ihr Bekenntnis beendet. Mit gesenktem Kopf erwartet sie seinen Urteilspruch.

In angstvoller Erwartung hebt sie die tränenfeuchten Lider. Und als spüre er ihren zitternden Blick, wendet er sich ihr langsam wieder zu.

Und bei dem stillen Stehen, das aus den klaren Augensternen zu ihm spricht, schmilzt die Eiskruste, mit der er sein Herz, dieser ehedem so heißgeliebten Frau gegenüber, gewaltsam umgeben. Und der harte, drohende Ausdruck schwindet aus seinen Zügen.

„Robert! Lieber Robert —“ hebt es über ihre Lippen.

„Meine Irene!“

Als die Contessa Bertinetti eine Viertelstunde später den Kopf durch die Türspalte steckt, um zu sehen, was der Patient macht, zieht sie sich sofort leise wieder zurück.

Nicht aneinandergeschmiegt sitzen der Marquis und seine Gemahlin auf dem kleinen Korbssofa. Er hat den Arm um ihre Schulter geschlungen, und ihr blonder Kopf ruht an seiner Brust. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Frauen!

Ich rief Euch auf im Kriegsgebräus,
Und jede stellt' sich ein. —
Nun ruf ich Euch zu neuem Strauß —
Sollt' es anders sein?
Du Kind vom Rhein, ich bau' auf dich,
Geh hin und wähle bürgerlich!
Hilf mir in meiner Not!
Wähl' — aber wähl' nicht rot!

ne nicht durchgeführt werden, da an einem kranken Volksorganismus derartige schwere Operationen sehr schlimme Folgen nach sich ziehen würden. Nur da dürfte die Vergesellschaftung vorgenommen werden, wo für die Arbeiter eine bessere Lebenshaltung erzielt wird. Es sei bedauerlich, daß heute schon Uebergriffe auf dem Gebiete der Sozialisierung zu verzeichnen wären. Leider habe die augenblickliche Regierung keinen Einfluß auf die Massen. Das Gebot der Stunde wäre nur Arbeit, Ordnung und Sparsamkeit, die unserm Volke so not tut. Die Lohnforderungen wären auf einem Wege, wo kein Ende zu finden sei. Die Arbeitsunlust müßte verschwinden. Die Tätigkeit der Arbeiter- und Soldatenräte wäre eine Klassenherrschaft. Eine krasse Autokratie gegenüber der Demokratie wäre nicht auszudenken. Die Revolution wäre vorbereitet gewesen und sei von der Hochseelotie ausgegangen. Die Mehrheitssozialisten trügen daran die Schuld, da ihre Presse zerfetzend und zerstörend unter dem Volke gewirkt habe. Bis auf den heutigen Tag habe die sozialdemokratische Partei nichts getan gegen die Ausbreitung der Revolution. Der Redner warf hierbei auch die Frage auf, warum es nicht möglich gewesen wäre, Liebknecht und Rosa Luxemburg, zu verhaften. Auch den Vorgängen im Osten gegenüber zeige sich die Regierung machtlos. Die Nationalversammlung müsse über das Schicksal des deutschen Volkes entscheiden. Hierbei gehe es um die Existenz des Bürgertums. Dieses müßte sich deshalb aufraffen gegen die drohende Klassenherrschaft der Sozialdemokratie. Durch die Listenverbindung zwischen dem Zentrum, der deutsch-nationalen Volkspartei und der deutschen Volkspartei wäre das Bürgertum in der Lage, jede Gefahr abzuwenden. Zum Schluß richtete der Redner noch einen warmen Appell an die Frauen, die heute zum erstenmal ihr Staatsbürgerrecht ausüben könnten. Alle müßten an die Wahlurne treten zur Rettung des deutschen Volkes für Freiheit und Vaterland. Der Vorsitzende, Herr Bergrat Gruhl, dankte dem Redner und forderte ebenfalls zur regen Teilnahme am politischen Leben auf, unter dem Wahlspruch: „Mit Gott für Volk und Vaterland!“ Der provisorisch gewählte Arbeitsausschuß wurde von der Versammlung bestätigt und neu hinzugewählt Fräulein Simanowsky und Herr Direktor Lühentrichen. Gegen 7.30 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Möge sie den gewählten Erfolg zeitigen und den Geist der Einigkeit unter den kampfgesühten Parteien festigen. Dann kann am Wahltag der Erfolg nicht ausbleiben. Bis dahin muß aber eine umfassende Kleinarbeit getätigt werden.

Brühl, 15. Januar. Der Hungersnot entgegen! Der Regierungspräsident in Köln gibt bekannt, der plötzliche Rückzug der deutschen Truppen von der Westfront, die politische Umwälzung, das Einrücken der fremden Besatzungstruppen und die entstandenen Verkehrserschwerungen haben es mit sich gebracht, daß die Vorräte über unsere Ernährungswirtschaft nicht so streng gehandhabt werden konnten, wie früher, so daß augenblicklich ein starker Verbrauch von Nahrungsmitteln stattfindet, als dies der Stand unserer Ernährungswirtschaft gestattet. Bei der Bevölkerung ist vielfach die Auffassung verbreitet, daß in den kommenden Monaten mit einer Verbesserung der Ernährungsverhältnisse durch Zuführen der Verbandsmächte zu rechnen sei. Diese Auffassung ist nicht berechtigt. Die britische Militärbehörde hat ausdrücklich erklärt, daß aus mancherlei Gründen auf eine wesentliche Zufuhr aus dem Auslande nach Deutschland nicht gerechnet werden kann. Dazu kommt, daß die einquartierten britischen Militärpersonen sich durch Eindriffe, die sie in manchen Haushaltungen gewonnen haben, ein vollkommen falsches Bild über die Ernährungsschwierigkeiten in Deutschland gemacht haben. Es ist daher dringend notwendig, daß die Bevölkerung sich über den Ernst der Lage, die sich durch ein Stöden der Zufuhren aus den östlichen Ueberseesparten des Reiches noch sehr verschärfen kann, vollkommen klar wird, und daß jeder an seinem Teile dazu beiträgt, was notwendig ist, um der drohenden Hungersnot im nächsten Frühjahr und Sommer vorzubeugen.

Brühl, 16. Januar. Keine Bahnsteigkarten mehr. Auf Anordnung der Exekutive werden ab 15. Januar im gesamten besetzten Gebiet keine Bahnsteigkarten mehr vorausgegeben.

Brühl, 16. Januar. Der Briefverkehr nach Elsaß-Lothringen ist wieder zugelassen. Briefe können vorläufig in bisheriger Weise nach den neuen, von der britischen Militärbehörde erlassenen Bestimmungen abgegeben werden.

Brühl, 16. Januar. Mit der militärärztlichen Behandlung der Frauen und Kinder von aktiven Unteroffizieren (Kapitulanten) im besetzten Gebiet sind die Ärzte der Festungs- und Reservelazarette und der Bezirkskommandos beauftragt worden. Familienangehörigen haben sich daher im Erkrankungsfall an das nächste Festungs- oder Reservelazarett, oder wo ein solches nicht vorhanden ist, an das nächste Bezirkskommando zu wenden.

Brühl, 16. Januar. Steuerabzugsfähige Lasten der Hausbesitzer. Nicht alle Ausgaben, die der Hausbesitzer im Laufe eines Jahres für sein Grundstück aufwendet, darf er bei der Steuererklärung von seinen Mieteinnahmen in Abzug bringen. Da die Steuerbehörde die in der Steuererklärung angegebenen Zahlen belegt haben will, so lasse sich der Hausbesitzer von Lieferanten und Handwerkern über jede Ausgabe eine Rechnung und Quittung ausstellen, damit man die gemachten Aufwendungen auch zahlenmäßig nachweisen kann. Von den Mieterträgen können in Abzug gebracht werden: Die staatlich veranlagte Grund- und Gebäudesteuer, Beiträge zu Steuer-, Haftpflicht-, Glas-, Wasserschadenversicherungen, einviertel bis einhalb Prozent des Feuerversicherungssatzes für Abnutzung der Gebäude, Ausgaben für Instandhaltungen, Emissionskosten, Kosten für Flur- und Treppeneinrichtung, Haus- und Straßenreinigung, Kanalgeld, Schornsteinreinigung, Gas- und Wassergeld. Nicht abzugsfähig sind: Kosten für Verbesserung des Grundstücks durch Aus-, Um- und teilweise Neubauten, allgemeine Projektionen, Stempelkosten, Beiträge zu Haus- und Grundbesitzervereinen, Kosten für Eintragungen, Löschungen, Zessionen, Beschaffung von Hypotheken, Maklergebühren etc. Hypothekenzinsen sind nicht von den Mieteinnahmen, sondern von dem Gesamteinkommen in Abzug zu bringen.

Brühl, 16. Januar. Die Handwerkerrechnungen sofort bezahlen! Das Handwerk ist nur dann in der Lage, seine Betriebe in Gang zu halten, zahlreich aus dem Felde heimkehrende und aus den Betrieben der Industrie entlassene Arbeiter einzustellen, ihnen Verdienst, Brot zu geben, wenn die Rundschaff der Handwerkerrechnungen sofort bezahlt. Der Handwerker muß heute seine Materialien und Hilfsstoffe, die Lohn- und sonstigen Unkosten sofort bezahlen. Sein Betrieb gerät in Stodung, wenn seine Rundschaff gerade in der jetzigen Zeit nach Empfang der Arbeiten und Lieferungen nicht auch sofort bezahlt. Den Kriegsteilnehmern aus dem Handwerk, die während des Krieges wirtschaftlich sehr gelitten haben und teilweise völlig zusammengebrochen sind, ist eine Kreditgewährung natürlich ganz unmöglich. Barzahlung ist hier ganz besonders dringend erforderlich.

Berzdorf, 16. Januar. Der hiesige Männer-Gesang-Verein e. V. kann am heutigen Tage auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1894 gründete sich der Verein unter Anwesenheit von 23 Mitgliedern. Die Leitung übernahm Herr Heinrich Kaumann, Lehrer a. D. bis zum Frühjahr 1903, wo er uns durch den Tod entzogen wurde. An seine Stelle trat Herr Theod. Schallenberg von hier und leitete bis zum heutigen Tage den Verein zur größten Freude aller Mitglieder. Leider hat der Krieg uns einen Stillstand gebracht, so daß die Gesangsproben ruhen mußten; doch sollen dieselben in nächster Zeit wieder aufgenommen werden. Drei Mitglieder hat der Verein durch den Krieg verloren. Heute zählt der Verein noch 23 aktive und 30 inaktive Mitglieder, wovon Herr Josef Mühl als aktives und Herr Math. Oßen als inaktives Mitglied als Gründer und Jubilare dem Vereine angehören. Die offizielle Feier muß wegen der heutigen Lage auf spätere Zeit verschoben werden. Möge der Verein, welcher in den Jahren seines Bestehens viel Gutes und Schönes geleistet hat und auch als Wohltäter sich öfters in den Dienst der guten Sache gestellt hat, getreu seinem Motto: Durch das Schöne stets das Gute! auch fernerhin den Gesang leiten und pflegen und so die Herzen und Gemüter wieder aufzurichten zu einem fröhlichen und heiteren Leben unter zum Wohle der Gemeinde.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becher, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becher, Brühl.

Warum seid ihr arbeitslos?

Weil die Revolution den normalen Gang des Wirtschaftslebens gestört hat, weil sich des wirtschaftlichen Lebens eine Panik bemächtigt hat,

weil das Ausland den vollständigen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands durch den Bolschewismus befürchtet, weil durch die Revolution der Kredit des Deutschen Reiches erschüttert ist.

Die Revolution hat über Deutschland das größte Unglück gebracht. Die Sozialdemokratie hat die Revolution gemacht und dadurch Deutschland zugrunde gerichtet. Am 19. Januar:

Abrechnung mit der Sozialdemokratie!

Meinungsanstausch.

Wer von uns evangelischen Bürgern Brühls hätte nicht mit ganzem Herzen einem Aufrufe zugestimmt, auch für die gefallenen Helden unserer Kirchengemeinde ein äußeres Zeichen unserer unauslöschlichen Dankeschuld zu schaffen, ähnlich wie dieses bereits die katholische Pfarrgemeinde in so hervorragender Weise eingeleitet hat! Wenn auch das Andenken unserer im Felde gebliebenen in gleicher Weise wie das derjenigen von 1870-71, durch Anbringung ihrer Namen auf schlichten Holztafeln im Gotteshaufe geehrt werden soll, so hört man allgemein die Ansicht, daß diese Einrichtung der heroischen Taten unserer Heldenjöhne nicht würdig genug erscheint. Es wird daher der Vorschlag gemacht, unter Befragung der erwähnten Ehrentafeln, etwa in den Anlagen vor dem Haupteingang der Kirche ein sinn- und kunstreiches Denkmal errichten zu lassen. Jedem evangelischen Christen wird es ein Bedürfnis sein, hierzu sein Scherlein beizutragen zu dürfen, niemand wird sich ausschließen, um so mehr, als wir gerne bereit sind, auch zu dem Ehrendenkmal in der la-

tholischen Kirche mit beizusteuern. Ja, es sind bereits Stimmen des Unwillens laut geworden, daß unsererseits noch nichts veranlaßt ist. Wollen wir etwa wie in vielen Fällen auch hier beschämend hinten an stehen. Ich meine, es wäre die letzte Stunde, die uns mahnt, rühiger zu sein und aufzuwachen. Möge die Anregung von maßgebender Stelle baldigst aufgenommen und geprüft werden, denn selten wird man opferfreudige Herzen finden als für diese Sache.

Zivilpostbestimmungen in den von den britischen Truppen besetzten deutschen Gebieten.

1. Alle Briefe, Postkarten und sonstigen Postsendungen unterliegen der Zensur seitens der britischen Militärbehörde, die aber für deren sichere oder rasche Beförderung keine Gewähr leisten kann.

2. Briefe, Postkarten und sonstige Postsendungen können weder durch Eilboten noch eingeschrieben oder mit Wertangabe befördert werden. Briefe, die Wertangabe enthalten, werden nur auf eigene Gefahr des Absenders befördert. Bei Geldeinzahlungen soll man sich im allgemeinen der Postanweisung oder der Zahlkarte bedienen. Behörden, Bankgeschäfte oder größere Firmen, die große Geldbeträge in bar oder Papiergeld (Banknoten, Schecks, Wechsel, Pfandbriefe oder Wertpapiere) durch die Post verschicken oder empfangen wollen, müssen zur Erlangung eines Erlaubnisbescheines ein schriftliches Gesuch beim Ober-Postdirektor, Köln, einreichen. Dieses ist sodann mit Angabe aller Einzelheiten an das britische Zensuramt einzusenden.

3. Der Briefwechsel mit Orten, die außerhalb der von den britischen Truppen besetzten Gebiete liegen, beschränkt sich auf:

- a) Briefe und Pakete an Kriegsgefangene, die wie bisher befördert werden dürfen.
- b) Zeitungen, oder amtliche Drucksachen, die vom britischen Militär-Gouverneur besonders genehmigt worden sind.
- c) Briefe, die wichtige geschäftliche oder dringende Privatangelegenheiten betreffen.

Derartige Briefe müssen, falls sie nach den von den Alliierten nicht besetzten Gebieten Deutschlands zu befördern sind, dem Bürgermeister bzw. einem andern zur Annahme berechtigten Gemeindebeamten vorgelegt und von diesem zur Bestätigung der Dringlichkeit gestempelt werden. Dieser Beamte ist außerdem persönlich verantwortlich für die Feststellung der Identität des Absenders.

d) Geld enthaltende Einschreibebriefe mit Wertangabe, deren Versendung oder Empfang besonders genehmigt worden ist. (S. Abschnitt 2.)

4. Abgesehen von Briefen und Paketen an Kriegsgefangene oder von Kriegsgefangenen ist jeder Briefwechsel mit den alliierten Ländern verboten.

5. a) Zur Erleichterung der Zensur müssen alle Briefe unverfälscht aufgeliefert werden. Pakete müssen derart verpackt sein, daß sie vom Zensur bequem untersucht werden können.

b) Briefe nach Orten innerhalb der von den Alliierten besetzten deutschen Gebieten dürfen in die gewöhnlichen Briefkästen eingeworfen werden.

Briefe nach dem unbesetzten Deutschland oder den neutralen Ländern dürfen entweder dem zur Beglaubigung berechtigten Beamten eigenhändig überbracht oder zwecks Ueberweisung an diesen durch die Post in den Briefkästen eingeworfen werden.

c) Name und Adresse des Absenders müssen deutlich auf die Rückseite des Briefes, oben links auf jede Postkarte und auf die Oberseite jedes Paketes geschrieben werden.

d) Briefe dürfen nur in englischer, französischer, italienischer, spanischer oder hochdeutscher Sprache oder im elässischen Dialekt abgefaßt sein. Der Gebrauch deutscher Dialekte ist unstatthaft.

e) Man schreibe recht leserlich, und bediene sich wo möglich der lateinischen Schrift.

f) Der Gebrauch von zweideutigen Ausdrücken, unverständlichen Zeichen oder Abkürzungen, Geheimschriften oder Chiffreschriften, Kurzschrift oder geheimen Tinten, ist strengstens verboten.

g) Jegliche Bezugnahme auf militärische Angelegenheiten ist strengstens verboten. Briefe müssen so kurz wie möglich sein. Lange Privatbriefe sind der Gefahr der Verzögerung ausgesetzt.

i) Schriftliche Mitteilungen in Paketen zu befördern ist verboten.

6. Jede Postsendung, die gegen obige Bestimmungen verstößt, wird beschlagnahmt, unter Umständen auch vernichtet. Die britische Militärbehörde behält sich außerdem das Recht vor, auch sonstige Postsendungen nach eigenem Gutdünken anzuhalten. In solchen Fällen wird das vorausbezahlte Briefporto nicht zurückerstattet.

7. Die Beförderung oder Uebermittlung von Postsendungen irgendwelcher Art durch Boten oder sonstige gegen die Postordnung verstößende Beförderungsmittel ist strengstens verboten. Die eigenhändige Bestellung von Ortsbeförderung durch den Absender ist jedoch innerhalb der Grenze des betreffenden Stadt- oder Landpostbezirks gestattet.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird schwer bestraft.

8. Sollten weitere Erleichterungen des Postwesens zu erzielen sein, so wird das Publikum rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt.

9. Diese Anordnungen werden am 15. Januar 1919, 5 Uhr morgens, in Kraft treten.

4. Januar 1919.

Charles Fergusson, Lt. General.
Britischer Militärgouverneur des besetzten deutschen Gebiets.

